

9. Kapitel

Luna

Ich könnte sie jetzt schon killen. Mama rennt die ganze Zeit hysterisch durch mein Zimmer, zerrt uralte Klamotten aus dem Schrank und will für mich packen, als wäre ich ein Kleinkind.

»Nimm doch diese Hose mit.« Sie hält eine dunkelblaue Skinny-Jeans hoch und will sie schon in die Reisetasche legen, die sie mitten in mein Zimmer gestellt hat.

Ich schüttle den Kopf. »Vergiss es. Sowa zieht niemand mehr an.« Dass ich sie in Wirklichkeit deshalb nicht mehr anziehe, weil sie zu eng geworden ist und man sieht, dass sich meine Oberschenkel berühren, sage ich ihr natürlich nicht.

»Du musst doch in Island nicht im Trend sein.« Sie packt die Jeans zurück in den Schrank und wühlt in meinen Klamotten rum. »Meine Güte, was für ein Chaos. Und was ist mit der hier?« Jetzt hat sie irgendwo im hintersten Eck eine weinrote Stoffhose gefunden, die ich zum letzten Mal in der Grundschule anhatte.

»Spinnst du?«, maule ich sie an. »Geh mal raus jetzt und kümmer dich um deinen eigenen Scheiß. Ich pack selber.«

»Aber nimm nicht nur Jogginghosen und Hoodies mit.«

»Ja ja«, sage ich. Natürlich werde ich nur Jogginghosen und Hoodies mitnehmen. Es kann ihr doch egal sein, wie ich mich anziehe. Zumindest im Urlaub wird sie ja wohl nicht von mir erwarten, dass ich mich irgendwie aufhübsche.

»Und vergiss nicht, einen Bikini einzupacken.«

»Bikini? Nie im Leben.« Ich werde sicherlich nicht meine fette OP-Narbe zur Schau stellen.

»in Island gibt es überall heiße Quellen, in denen man baden kann, das dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Hab ich gestern Abend noch im Internet gelesen. Wir packen unsere Badesachen am besten gleich in den Tagesrucksack, damit wir sie immer griffbereit haben.«

»Ja ja.« Heiße Quellen. Keine Ahnung, was ich mir darunter vorstellen soll. Hört sich eigentlich ganz cool an. Ich glaube, ich habe noch einen Badeanzug vom Schulsport, der müsste zumindest meine Speckrollen verdecken.

»Hast du überhaupt noch einen Rucksack?«

»Ja-ha! Im Keller. Jetzt chill mal.« Ich singe mir im Kopf *la-la-la* vor, um nicht auszuflippen. Sie nervt mich so krass, bald kann ich mich nicht mehr beherrschen, und dann haben wir wieder Streit. Warum kann sie nicht einfach rausgehen? Sie soll aufhören, in meinen Sachen rumzuwühlen.

»Hast du deine Wanderschuhe noch?«

Ich starre sie entgeistert an. »Dein Ernst?« Seit meinem Unfall kann ich nicht mehr wandern und ich habe alles, was mich daran erinnert, weggeschmissen.

»Okay, dann fahre ich jetzt noch schnell zum Sportgeschäft. Wir brauchen unbedingt gute Outdoor-Klamotten.«

»Mach das.« Oh ja, bitte, fahr einfach weg.

»Kommst du mit?« Sie schaut mich hoffnungsvoll an.

Echt nicht. Mit meiner Mutter zu shoppen, ist die Vorhölle. »Neee, ich brauch nichts, meine Sneaker und die Lederjacke reichen mir.«

»Turnschuhe? Auf keinen Fall! Wir brauchen eine gute Ausrüstung für Island. Regenjacken und Wanderschuhe.«

Holy shit, Mama hat ganz rote Backen vor lauter Aufregung. Ein bisschen beneide ich sie drum, dass sie sich so freuen kann, aber dann fällt mir wieder ein, was meine Realität ist. Die glaubt doch nicht wirklich, dass Luna Hinkebein mit ihr wandern geht. Ich schaffe ja kaum den Schulweg. »Wozu? Ich kann eh nicht laufen«, haue ich raus.

Sie geht nicht darauf ein, aber ich sehe, wie sie einmal durchatmet. »Doch, ich kauf dir was. Jacke Größe 38, Schuhe Größe 38, richtig?«

»Wenn du meinst ...« Hauptsache, sie geht jetzt endlich.

Mama nickt zufrieden. »Okay. Ich brauche auch noch einen Reiseführer, meinst du, im Sportgeschäft haben sie einen? Sonst muss ich auch noch in den Buchladen. Wie soll ich das heute alles noch schaffen?« Sie flitzt zwischen Schrank und Tür und Bett rum wie ein Hamster auf Speed. »Und denk an deinen Personalausweis und deinen Impfpass und deine Krankenkassenkarte.«

»Hä? Die hast *du* doch.«

»Was?« Mama schaut erschrocken. »Da muss ich gleich mal nachschauen.« Sie drückt mir einen Zettel in die Hand. »Das ist die Packliste.«

Ich nicke. »Ja ja.« Mama hat eine totalen Listen-Tick. Überall im Haus liegen To-do-Zettel, in verschiedenen Farben, je nach Dringlichkeit. Die Packliste ist natürlich rosa, das ist die freundlichere Version von Rot. Wie bei Lehrern, die nicht mit dem Rotstift korrigieren, sondern in Lila.

Halleluja, endlich ist sie aus der Tür, der Hamster hat den Ausgang aus seinem Rad gefunden. Bei der Vorstellung muss ich grinsen. Aber bei dem Gedanken daran, einen Monat lang vierundzwanzig sieben mit meiner Mutter zusammen zu sein und mich behandeln zu lassen wie ein Baby, vergeht es mir gleich wieder. Vielleicht ist dieser Out-

door-Urlaub doch keine so tolle Idee. Andererseits: Was soll ich hier? Scheiß Schule, scheiß Fake-Freundinnen, scheiß Leben. Ich seufze. Irgendwie werde ich es mit Mama schon aushalten.

Ich höre, wie unten die Tür ins Schloss fällt und atme auf. Endlich hab ich wieder meine Ruhe. Ich stopfe die weinrote Hose in den Müll, zerknülle die Packliste, werfe mich aufs Bett und schalte den Fernseher ein. Ich brauch erst mal ne Pause. Packen kann ich heute Abend noch.

Playlist: KALEO – Backbone

5. Kapitel

Tanja

Das durfte jetzt wirklich nicht wahr sein. Tanja spürte, wie die Wut in ihr prickelte wie eine Badebombe in einer zu heißen Wanne. Sie war gerade drei Stunden lang in der Fußgängerzone herumgelaufen und hatte alles besorgt, was sie für ihre Reise brauchten, und Luna lag im Bett und schlief? Die Reisetasche stand leer mitten im Zimmer, genau da, wo Tanja sie vorhin zurückgelassen hatte. Ihr Blick fiel auf die zerknüllte Packliste. Sie hob sie auf und versuchte, sie glatt zu streichen. Dann schaltete sie den Fernseher aus und holte tief Luft. »Luna! Sofort aufwachen! Du musst packen!«

Ihre Tochter grunzte.

Tanja sah auf die Uhr. Sie musste noch ins Notariat und ihre aktuellen Mandanten an Oliver übergeben. Die Vorstellung, die Kontrolle über ihre Fälle an ihren kleinen Bruder abzugeben, bereitete ihr Bauchschmerzen. Er kannte sich für die komplizierteren Angelegenheiten nicht gut genug aus und er nahm zu viel auf die leichte Schulter. So lieb sie ihn auch hatte, aber er war einfach kein guter Notar.

Natürlich hatte ihr Vater das Notariat trotzdem seinem Sohn überschrieben. Das Familienerbe musste von Alexander Oliver von Freyenstein senior an Oliver von Freyenstein junior übergeben werden, so wie sich das gehörte. Sie

lachte bitter auf. Dass eigentlich Tanja der Kopf war, der den Laden am Laufen hielt, interessierte ihn nicht.

Olli hatte das Abi nur knapp geschafft und war beim ersten Versuch durch die Notarprüfung gerasselt, während Tanja wie am Schnürchen durch Schule und Studium gesurrt war. Sie hatte versucht, immer besser und besser zu werden, damit ihr Vater sie endlich sah. Wie oft hatte sie nachts in ihr Kissen geweint, wenn er bei einer bestandenen Prüfung wieder nur abwesend genickt hatte? Sie hatte sich oft gefragt, ob seine offensichtliche Geringschätzung daran lag, dass sie ihrer Mutter so ähnlich war.

Zu ihrer Notarprüfung hatte sie von ihm einen Porsche Cayenne bekommen, obwohl sie protzige SUVs hasste. Oliver hatte zu seiner Prüfung das Notariat bekommen. Diese Ungerechtigkeit hatte so sehr in ihren Eingeweiden gewühlt, dass sie seitdem nicht mehr mit ihrem Vater gesprochen und das Auto verkauft hatte. Für das Geld hatte sie sich einen Fiat 500 angeschafft, das kleinste Auto, über das er sich am meisten ärgern würde. Der Rest lag als Reserve für schlechte Zeiten auf einem Sparkonto.

»Sappralott! Luna! Raus aus dem Bett!«, schrie sie.

»Dein Ernst?« Lunas Augenlider flatterten. Sie sah auf ihre Alexa. »Es ist doch erst sechs Uhr.«

»Es ist *schon* sechs Uhr. Und zwar abends.«

»Chill mal. Ich kann auch um zehn noch packen.«

Tanja spürte, wie sich vor Zorn ihre Nasenflügel weiteten. »Aber wenn dir dann auffällt, dass dir was fehlt, können wir nichts mehr besorgen. Morgen früh geht's los.«

»Du hast doch selber noch nicht gepackt.«

»Wann denn?« Tanjas Stimme überschlug sich. »Ich bin schließlich in der Stadt gewesen, um für Prinzessin Luna einzukaufen. Hier, bitteschön.« Tanja stellte die knallgrüne Tüte mit so viel Wucht auf den Boden, dass sie umfiel. Sündteure

Wanderschuhe und eine hellgrüne Regenjacke fielen heraus. »Für dich.«

Luna musterte die Sachen so angewidert, als würden tote Schlangen in der Tüte liegen. »Vergiss es. Das ziehe ich nicht an. Never.«

So, jetzt reichte es ihr endgültig. »Ich glaub's nicht«, fauchte Tanja. »Du wolltest doch unbedingt diese Reise machen. Und ich renne wie ein Depp durch die Stadt, um dir deine Sachen zu besorgen, während du ein Nickerchen hältst?« Sie trat mit dem Fuß gegen einen Wanderschuh, der unter Lunas Bett landete.

»Ist ja gut.« Luna setzte sich auf, rieb sich die Augen und kroch aus dem Bett. »Ich mach ja schon.«

»Los, nimm vier Hosen und vier Pullis und pack die da rein.« Tanja zeigte mit spitzem Finger auf die Tasche wie ein Feldweibel. Sie konnte sich selbst nicht leiden, wenn sie so war, aber es war die einzige Möglichkeit, ihre Tochter zu irgendetwas zu bringen.

Mit theatralischem Geseufze ging Luna zu ihrem Schrank und kramte darin herum.

Früher war das alles einfacher gewesen. Als Tanja beschlossen hatte, Luna alleine großzuziehen, hätte sie nicht gedacht, wie schwierig das eines Tages werden würde. Manchmal fragte sie sich, ob sie überhaupt ein Kind bekommen hätte, wenn sie damals geahnt hätte, was da alles auf sie zukommen würde? Aber so was durfte eine Mutter nicht mal denken.

Ihre Tochter war ein Überraschungskind aus einer Romanze, Mark und sie waren nie ein echtes Paar gewesen. Mittlerweile dachte sie immer öfter, dass ein Vater zu dem Kind doch ganz hilfreich wäre, auch wenn sie das nie zugeben würde. Aber jetzt war es ohnehin zu spät, Mark war vor zwei Jahren bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen. Sie seufzte. Wie schön wäre es, jemanden an ihrer

Seite zu haben, der ihr einen Teil der Verantwortung für Luna abnähme. Aber damit sah es schlecht aus, Olli war immer nur der unvernünftige Spaßonkel, der reifetechnisch nicht wirklich weiter war als Luna. Das sah man ja wieder mal an dieser bescheuerten Island-Idee.

Wenn es schon nicht klappte, einen einfachen Koffer mit ihrer Tochter zu packen, wie sollte dann erst eine ganze Reise mit einem traumatisierten Teenager werden? Tanja rieb sich übers Gesicht. »Wie viele Unterhosen hast du?«

»Mama! Meine Unterhosen gehen dich einen Scheiß an.«

»Tun sie nicht. Ich bin deine Mutter und ich habe die Verantwortung für dich und du brauchst viele Unterhosen, weil ich nicht weiß, wie oft wir waschen können. Also?«

Luna kramte in einer Schublade rum. »Fünf oder so.«

»Was? Nur fünf Unterhosen? Damit schaffst du nicht mal eine Woche. Warum hast du so wenig Unterhosen?« Sie schüttelte den Kopf und murmelte. »Wenn ich mich nicht um alles selber kümmerge«

»Die anderen sind in der Wäsche.« Luna grinste sie an. »Um die *du* dich übrigens *nicht* gekümmert hast.«

Oh verdammt. Die Wäsche. Tanja hatte völlig vergessen, die Waschmaschine anzumachen. Das mit der guten Hausfrau war in diesem Leben an ihr vorbeigegangen, sie war eine erfolgreiche Notarin, keine Putze. Sie hätte sich eine To-Do-Liste schreiben sollen, um das hier alles im Griff zu behalten, aber sie hatte es in der Hektik völlig vergessen.

Sie eilte die Treppe hinunter, nahm den Notizblock von der Kommode im Flur und schrieb:

- *Outdoor-Klamotten (Regen!!!)*
- *Reiseführer (Individualreise!!!)*
- *Waschmaschine (Unterhosen!!!)*
- *Notariat (Olli briefen!!!)*
- *Packen Luna (Zimmer aufräumen!!!)*

- Packen Tanja (Nichts vergessen!!!)
- Staubsaugen (Auch in den Ecken!!!)
- Flugtickets, Ausweise, KK-Karten (Doppelt kontrollieren!!!)

Hinter die ersten drei Punkte setze sie jeweils einen Haken. Es beruhigte sie zu sehen, was sie schon alles erledigt hatte, selbst wenn es nicht mal die Hälfte der offenen Punkte waren. Dann rannte sie in den Keller, stopfte die Wäsche in die Trommel und schaltete die Maschine an. Zwei Stunden stand auf der Zeitanzeige. Und danach noch der Trockner. Na toll, dann könnten sie wirklich erst um zehn Uhr fertig packen. Sie atmete tief durch. Ommm. Beruhigen. Zählen. Eins, zwei, drei. Sie rannte weiter in die Küche und schrieb noch einen Zettel:

Hallo Olli, bitte nicht vergessen:

- Blumen gießen (auch die im Schlafzimmer!!!)
- Essen aus dem Kühlschrank mitnehmen (v.a. die Milch !!!)
- Post kontrollieren (und mich anrufen, wenn es wichtig ist!!!)

Bussi, Tanja

»Luna?«, rief sie die Treppe hoch. »Du packst deine Tasche fertig, ich fahre ins Notariat.«

»Ja ja«, kam es von oben zurück.

Wahrscheinlich würde Luna überhaupt nichts tun. Egal jetzt, sie musste sich um das Notariat kümmern. Sie wollte gerade hinauseilen und wie gewohnt nach ihrem Kamelhaar-Mantel greifen, aber sie hielt inne und zog die Hand wieder zurück. Sie hasste dieses Teil. Es war ein Geschenk ihres Vaters gewesen, damit sie bei den Mandanten einen guten Eindruck machte. Es ging ihm immer nur um den Schein. »Kleider machen Leute«, hatte er gesagt, als er ihr das sündteure Ding überreicht und dabei abfällig auf ihre schwarze Jacke aus einem normalen Klamottenladen ge-

schaut hatte, die sie eigentlich ziemlich elegant fand. Aber ihr Vater hatte sofort bemerkt, dass der Kragen aus Kunstfell war und der Stoff Flusen anzog.

Tanja trug den Mantel, wenn sie in die Kanzlei ging, allein schon wegen des Geldes, das er gekostet hatte. Aber sie fühlte sich in ihm falsch. Er lag viel zu schwer auf ihren Schultern und zwängte sie ein.

Wenn sie in einem Monat zurückkäme, wäre es sowieso zu warm, um ihn zu tragen. Und so eine Reise war doch eine gute Gelegenheit, alten Ballast loszuwerden, oder? Sie ließ den Mantel auf dem Kleiderbügel hängen, griff stattdessen nach ihrer Jeansjacke und ging noch mal zurück zur Kommode. Die Spitze des Kugelschreibers kratzte übers Papier, als sie einen weiteren Punkt auf die To-Do-Liste für Oliver setzte:

- Kamelhaar-Mantel zur Kleiderspende bringen (Ja, wirklich!!!)

Das fühlte sich irgendwie verwegen an. Tanja lächelte. Dann fügte sie noch schnell hinzu:

(Aber nicht wegwerfen!!!)

(Und nichts Papa sagen!!!)

»Adios, du grässliches Schickimicki-Teil«, murmelte sie, legte den Stift ab und eilte hinaus in die blütenschwere Sommerluft.

Playlist: Of Monsters and Men - Crystals